

Eine Rosenkranz- und Skapulier-Geschichte.



rofeſſor Recamier iſt bekannt geworden als einer der größten Aerzte und geiſtreichſten Schriftſteller Frankreichs. Namentlich während der Cholera-Epidemie im Jahre 1832 erfüllte er ganz Paris mit ſeinem Ruhme. Von ihm erzählt ſein Biograph Dr. Jules Maſſe:

Unter den vertrauten Freunden des berühmten Profeſſors befand ſich auch einer jener auſerwählten Männer, welche von der Vorſehung geſandt zu ſein ſcheinen, um die ganze Liebenswürdigkeit der Religion zu beweifen: es war ein vormaliger Oberoffizier der Cavallerie, ein Mann mit einem großen Namen und angenehmen Manieren, der Graf Malet, der erſt ſpät in den Prieſterſtand getreten war, und mit der tiefſten Frömmigkeit, die ganze in der vornehmen Welt gebräuchliche Höflichkeit und Annuth verband.

Mein Vater, gleichfalls ein alter Soldat, war mit dem Grafen Malet dermaßen befreundet, daß er alle Tage um die nemliche Zeit eine oder zwei Stunden mit ihm zubrachte. Dieſes tägliche Zuſammentreffen erfolgte mit militäriſcher Pünktlichkeit, und ſchien für beide eine Nothwendigkeit, eine Pflicht geworden zu ſein.

Eines Abends machte mir mein Vater den Vorſchlag, ich ſollte ihn begleiten.

— Der Abbe iſt unpäßlich, ſagte er zu mir; es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Herr Recamier ihn beſuchen wird, und dies wird für dich eine Gelegenheit ſein, deſſen Bekanntschaft zu machen.

Wir gingen miteinander; aber als ich in das Zimmer des ehrwürdigen Geiſtlichen trat, bekam ich heftiges Herzklopfen, und ich fühlte, daß mein Benehmen ſehr ſittlich war, ſo groß war meine Furcht und meine Schüchternheit.

Recamier war noch nicht bei ſeinem Patienten; ich hatte alſo Zeit, meine Sinne wie-

der zuſammen zu nehmen und mich zu faſſen. Außerdem war der geiſtliche Herr ſo gut, ſo freundlich, ſo wohlwollend! Eine majeſtätliche Narbe, die Folge eines tüchtigen Säbelhiebes lief über das ganze Geſicht des edeln Veteranen. Er hatte eine militäriſche Haltung und den Gang eines vornehmen Herrn; aber ſein Blick war ſo aufmunternd, ſeine Rede ſo einſchmeichelnd, daß ich mich nach einer Viertelſtunde bei ihm ſo heimlich fühlte, wie im väterlichen Hauſe.

Plötzlich öffnet ſich die Thür, und der Kammerdiener meldet:—der Herr Doctor Recamier! Bei dieſem Namen glaubte ich einen Fauſtſchlag auf die Bruſt zu bekommen, es wurde mir ſchwarz vor den Augen. Der Doctor trat raſch ein, und näherte ſich mit liebevollem Eifer dem Herrn des Hauſes. Dann erwiderte er uns artig den Gruß, den wir aus Höflichkeit an ihn gerichtet hatten. Man plauderte; wohlverſtanden, ich mißchte mich nicht in die Unterhaltung, ſondern ſaß auf dem Rande meines Sessels, ein wenig in den Schatten gerückt, machte aus meinem Gute eine Art von Volkwerk, und ſperzte Augen und Ohren auf.

So ſehr mir ſonſt Recamier hart und ſtreng geſchienen hatte, ſo liebreich und gut erſchien er mir hier; ſo abſtrakt und ſchwer verſtändlich ſeine Bücher ihn mir hatten erſcheinen laſſen, ſo klar und lichtvoll hatte die Unterhaltung ihn mir gezeigt.

Die Scene endete mit einer Episode, die ich erzählen will.

Recamier erhob ſich ſchon, um ſich zu beurlauben, als er, ſich plötzlich beſinnend, den Hut wieder auf den Tiſch legte, den Stock in die Ecke ſtellte, und mit der Hand in eine der Taſchen ſeiner Beinkleider fuhr.

— Zum Henker! beinahe hätte ich etwas ſehr wichtiges vergeſſen.

— Was denn, fragte der geiſtliche Herr. — Es iſt mir ein Unglück paſſirt, Herr Abbe. — Ei, was denn? — Ein Unglück das nur Sie